

Fallenstellers Reise durchs Durcheinandertal*

Systemtransformationen durch raum- und ortsspezifische Interventionen von Roman Pfeffer

Bildhauerei, klassisch betrachtet, stellte fest, schaffte Tatsachen. Dieser weitläufigen Theorie der Feststellung stellt sich die Ausstellung »site effects« entgegen. Sie stellt Fragen. Sie stellt Fallen. Die Ausstellung wurde 2006 im Schloss Hollenburg gezeigt und präsentierte Arbeiten, die speziell für diesen Ort entwickelt oder dafür adaptiert wurden. Arbeiten, welche sich auf Raum/Ort oder dessen Geschichte bezogen. Gegebenheiten, fest verankert in ihrem System, in ihrer Gesamtheit, werden herausgenommen, verändert und dem System zurückgegeben, hinterfragen damit sich, das System, die Gegebenheiten, werden von der Gegebenheit zur Frage.

Zum Beispiel die Frage nach dem System: »Eine Gesamtheit von Elementen, die so aufeinander bezogen sind und in einer Weise wechselwirken, dass sie als eine aufgaben-, sinn- oder zweckgebundene Einheit angesehen werden können und sich in dieser Hinsicht gegenüber der sie umgebenden Umwelt abgrenzen« weiß das Lexikon. Und: »Systeme entstehen durch eine kollektive Vereinbarung oder Duldung«

Der Mensch als Teil verschiedenster Systeme. Der Künstler geht in seinen Arbeiten allerdings nicht mit Kafka, er geht mit Dürrenmatt. Er stellt nicht fest, dass wir verzweifelt in Systeme unrettbar und chancenlos verstrickt sind, sondern er geht – ein kleines Stück vielleicht – mit Dürrenmatt. Er bringt durcheinander, er beobachtet die Beobachter beim Beobachten. Und das macht er vor allem durch Fragenstellen. Das System der Kunstrezension nennt es auch »Transformieren«. Man nimmt Gegenstände aus ihrem System heraus und verändert sie und setzt sie wieder, verändert, an ihren alten Platz zurück. Oder man verändert ihren fixen, vorgegebenen Platz im bisherigen System.

Und wo Fragen (gesellschaftliche) Systeme, Gegebenheiten und Selbstverständlichkeiten »hinter«-fragen, werden sie oft zur Falle. Oder vielleicht sogar ganz anders: Das System ist die Falle und die Frage dahinter befreit aus dieser Falle. Einen regelrechten Fragenkatalog stellen die »site« spezifischen Arbeiten dar.

Transformation von Schrift »site effects«

»Site effects« arbeitet neben den Bezügen zum konkreten Ort mit der Transformation von Schrift. Schrift steht als eines der ältesten Kulturgüter, als kommunikationserweiternde Vereinbarung der Menschheit, wenn auch dem Wandel der Zeit unterzogen und unterschiedlichen Entwicklungen, so doch im Wesentlichen außer Zweifel. Beginnt man bei den ersten Urformen der Schriftzeichen, so stehen diese in einem Verhältnis zu unseren Piktogrammen, die in einer systematisch organisierten Welt immer mehr an Bedeutung erhalten. Bildsprache scheint nach dem Scheitern der Kunstsprache Esperanto eine Weltsprache von visual Esperanto zu werden. Eine Art visueller Alphabetisierung.

Schrift ist aber nichts anderes als eine Repräsentation einer Verbalsprache.

Schrift hat die Verbalsprache nicht durch eine andere Sprache ersetzt, sondern die Aufzeichnung von Verbalsprache ermöglicht.

Die konkrete Arbeit »site effects« in Schloss Hollenburg stellt die Buchstaben des Wortes »site« in einer neuen Alphabetform mittels vier verschieden hoher Säulen dar und die Schlosswand ist mit dem gesprayten Schriftzug »effects« markiert. Das neue Alphabet bezieht sich auf zwei Parameter: Oberfläche und Farbe. Einerseits gibt es die Höhe der einzelnen Säulen, die der Oberfläche der Buchstaben in lateinischer Schrift entsprechen. »I« hat eine relativ geringe Oberfläche, somit ist die Säule auch relativ klein. »E« im Vergleich hat eine größere Oberfläche und somit ist die Säule auch höher, wenn man von einem gleichen quadratischen Grundriss ausgeht. Der zweite Parameter »Farbe« ergibt sich auf Grund der Reihung im lateinischen Alphabet. »A« als erster Buchstabe im Alphabet ist hellrot und die weiteren Abstufungen werden in Nuancen immer dunkler bis zum »Z«, das dann in der Farbe dunkelrot erscheint. Die herkömmliche, geschriebene Sprache ist ein Verständigungssystem mit beliebigen Zeichen, deren Bedeutung konventionell vereinbart

wurde. Man könnte auch vereinbaren, dass das Sprachsystem von Höhen- und Farbdifferenzierung das neue Verständigungssystem wird.

Die Arbeit »site effects« ist neben der Transformation von Schrift auch Markierung eines Gebäudes und eine Fragestellung zu »site« spezifischem.

Grundrisskorrektur

Bei einer Arbeit im Innenraum handelt sich um eine Neuausrichtung des Grundrisses. Die Grundfläche des Raumes wurde herausgenommen und in den Raum mittels Teppich neu eingesetzt. Es kommt zu einer Neuausrichtung des Raums, ein Raum, der gefüllt ist mit Kunstwerken aus dem 20. Jahrhundert, wird ausgerichtet in Richtung New York zum Guggenheim Museum, dem scheinbaren Zentrum der Kunst im 20. Jahrhundert. Ausgangspunkt waren Überlegungen zur Ausrichtung von Architektur. Kirchen wurden ja aus ideologischen Gründen geostet. Der Chor mit dem Altar ist in der Regel im Osten und der Haupteingang im Westen. Dies hatte vor allem bei frühchristlichen und mittelalterlichen Kirchen der Romanik und Gotik Bedeutung. Neben der Ausrichtung am Sonnenaufgang – und damit an der symbolischen Auferstehung – steht die Orientierung nach Osten für eine Orientierung nach Jerusalem, zum himmlischen Jerusalem, dem Ort des Paradieses. Einen vergleichbareren Bezug kann man zu Mekka, dem örtlichen Mittelpunkt der weltweiten Glaubensgemeinschaft des Islam herstellen. Fünf Mal täglich verneigt sich eine Milliarde Muslime im Gebet in Richtung der saudi-arabischen Stadt. »Wende dein Antlitz gegen die Heilige Moschee«, fordert der Koran alle Muslime auf (Sure 2, 145)

Die vorgenommene »Grundrisskorrektur« hinterfragt das System der Ausrichtung auf der Grundlage einer Ideologie. Dadurch, dass der Grundriss in der vorliegenden Arbeit Richtung Guggenheim ausgerichtet wird, wird einerseits die Vorherrschaft der Religion in Frage, andererseits eine Ironisierung gegenüber den »Kunstgläubigen« in den Raum gestellt.

Wechselspiel

Eine weitere ortsspezifische Intervention ist »Wechselspiel«, ein Eingriff in den vorhandenen Bestand an Kunstwerken in einem Salon, der mit sieben Portrait- und Landschaftsgemälden aus dem 18. und 19. Jahrhundert ausgestattet ist. Die Gemälde wurden abgenommen und sieben verschiedene Kunsthistoriker beauftragt, Bildbeschreibungen, wie sie in Museen normalerweise neben den Gemälden hängen, zu verfassen. Danach brachte der Künstler die Texte jeweils auf die Gemäldegröße und hängte sie anstatt der Malereien an die gleiche Position, wo vorher die Originalgemälde hingen. Das Schriftbild wird zum Substitut der Malerei und stellt neue Fragen. In welchem Verhältnis steht Zusammenspiel von Theorie (Kunsthistoriker) und Praxis (Künstler)? Wie weit sind wir fähig, Kunst aus einer Zeit zu lesen, die weit entfernt liegt? Eine Zeit, die wir zwar aus Geschichtsbüchern kennen, aber real nicht miterlebt haben. Es ist auch eine Auseinandersetzung mit Schrift und Bild, eine Doppelung der Repräsentation. In welchem Verhältnis steht die verbale Wirklichkeitswiedergabe zur bildlichen Wirklichkeitswiedergabe. Auch der institutionelle Einfluss auf die allgemeine Wahrnehmung und Wertschätzung von Kunst wird zum Thema.

Die beschriebenen Arbeiten haben einerseits eine Verbindung zum Ort, zu einer Gegebenheit und andererseits unterliegen sie dem transformatorischen Prinzip. Es sind Arbeiten, die mit einem spezifischen Ort in Kommunikation treten und dabei Systeme –selbst wenn sie jahrhundertealte sind - nicht als unverrückbar hinnehmen.

Die Ausstellung »site effects« in Schloss Hollenburg bei Krems wurde von Maximilian von Geymüller kuratiert. Roman Pfeffer und Markus Hofer wurden eingeladen und bespielten im September 2006 den Ort mit 18 Werken.